

Froschhüpfer

Wie man zu einer Familie kommt

Von Yosephia

Hüpfe siebenmal – und es gibt Freude

Nenn' ich dich, so kenn' ich dich.
Andreas Hofer

Am Tisch herrschte amüsiertes Schweigen, während alle beobachteten, wie Lector seinen dritten Pfannkuchen in sich hinein schaufelte. An seiner Nase klebte Schokoladensoße, an seinen Wangen Puderzucker, die Spuren der ersten beiden Pfannkuchen. Die Marmelade des dritten kleckerte über seine Finger, aber der Junge störte sich nicht im Geringsten daran, sondern spachtelte munter weiter, als hätte er seit Tagen nichts zu Essen bekommen.

Stings Blick huschte zu Rogue, der ihren gemeinsamen Sohn mit einem Stirnrunzeln bedachte. Wahrscheinlich fiel es ihm schwer, den Heißhunger des Jungen nicht als Beleidigung an seine Kochkünste aufzufassen. Dabei hatte Lector sich in den letzten vier Wochen kein einziges Mal über das Essen beschwert, das Rogue ihm und Frosch vorgesetzt hatte. Ganz im Gegenteil, er hatte sich jedes Mal einen Nachschlag genommen. Sting wunderte sich nur, wo Lector das alles hin steckte, denn er wies nach wie vor die hagere Statur eines Fünfjährigen im Wachstum auf. Aus lauter Neugierde hatte Sting deshalb angefangen, seinen Sohn einmal in der Woche zu messen, aber so schnell wuchs auch so ein Vielfraß natürlich nicht. Lector war darüber am meisten enttäuscht.

Für Stings und Rogues Freunde war es eine Premiere, den gefräßigen Jungen beim Essen zu beobachten. Es hatte vier Wochen gedauert, bis Lectors Gesicht wieder Normalfarbe angenommen hatte. Der Bluterguss war zuerst noch schlimmer geworden, schwarz und violett, und hatte eine ganze Weile weh getan. Laut Stings Tante Grandine konnte eine Behandlung mit Wärme helfen, also hatten sie Waschlappen in gerade noch erträglich warmes Wasser getaucht und vorsichtig auf Lectors Gesicht gelegt. Nach einer Woche hatte sich die Farbe des Blutergusses in Blau aufgehellt und danach war es stetig besser geworden. Dennoch hatten die Väter Lector nur für Einkäufe, Arztbesuche und für Stings Proben aus dem Haus gelassen. Zugegebenermaßen auch deshalb, weil sie gerade in der Anfangszeit noch große Angst gehabt hatten, dass sich der Zustand ihres Sohnes doch noch verschlechtern könnte.

Da sie die Kinder nicht alleine in der Wohnung lassen wollten und Rogue sie nicht mit

in die Bibliothek nehmen konnte, nahm Sting sie immer mit zu seinen Proben. Lector vertrieb sich dort die Zeit meistens mit seinen Zauberwürfeln, während Frosch immer begeistert zuhörte und zuweilen auch auf der Bühne vor den Musikern herumhüpfte und -tanzte – Stings Kollegen waren ganz vernarrt in das Mädchen.

Seit drei Tagen war Lectors Gesicht nichts mehr anzusehen und das hatten Sting und Rogue zum Anlass genommen, um sich mit den Anderen für ein Essen – oder vielmehr ein Gelage – im *Sabertooth* zu verabreden. Dann konnten sie auch gleichzeitig feiern, dass sie vor einer Woche den Mietvertrag für ihre neue Wohnung unterschrieben hatten. In zwei Monaten konnten sie umziehen. Ein echter Glücksgriff, auch wenn Belno bei ihren bisherigen zwei Besuchen an ihren jetzigen Wohnverhältnissen nichts Akutes zu beanstanden gehabt hatte.

Mit einem wohligen Seufzer ließ Lector sich schließlich auf seinem Stuhl zurück sinken und leckte sich die Finger. Die Anderen kicherten und glucksten erheitert. Minerva gab dem Jungen ihre Serviette und tätschelte stolz seine Schulter.

„Und habe ich dir zu viel versprochen? Das Essen hier ist spitze, richtig?“

„Ja, Tante Mi“, antwortete der Junge mit einem glückseligen Grinsen. „Fast so gut wie Rogues Essen.“

Alle Blicke wanderten zu Rogue, der vor Stolz über dieses Lob errötete und versuchte, es hinter Froschs Kopf zu verstecken, die auf seinen Schoß gekrabbelt war, nachdem sie aufgeessen hatte.

„So so, Rogue kocht also so gut?“

„Besser“, korrigierte Lector enthusiastisch, aber auch herausfordernd, als wollte er nichts auf die Kochkünste seines Vaters kommen lassen.

Grinsend linste Sting zwischen seinem Partner und seinen Sohn hin und her. Rogues Mundwinkel zuckten verräterisch und seine Wangen waren noch ein wenig dunkler geworden. Das war zum Anbeißen! Zu schade, dass Sting sich mit Lector auf die andere Seite des Tisches gesetzt hatte, aber andererseits hätte er es vor aller Augen sowieso nur zu einem raschen Kuss kommen lassen. In Gegenwart der Kinder hielten sie sich mit Zärtlichkeiten zurück. Schon allein, weil es zwei Wochen gedauert hatte, um Frosch den Floh wieder auszutreiben, den Minerva ihr eingesetzt hatte, dass Küsse etwas *ganz Schlimmes* seien.

„Vielleicht sollte ich mal bei euch vorbei kommen und mich von Rogue bekochen lassen“, schlug Minerva grinsend vor, der es offensichtlich riesigen Spaß machte, Rogue in Verlegenheit zu stürzen. Yukino, die links von Rogue saß, kicherte hinter vorgehaltener Hand. Rufus zu Rogues Rechter versteckte sein Grinsen hinter einem Hüstel. Orga an der Stirnseite des Tisches gluckste unverhohlen.

„Gute Idee, Tante Mi!“

„Ich habe nur gute Ideen“, sagte die Schwarzhaarige erhaben.

„Das stimmt.“

Sting schnaufte amüsiert und Yukino presste sich eine Hand auf den Mund, als ihr Kichern lauter wurde. Es war wirklich faszinierend, was für ein Dream Team Minerva und die Kinder abgaben. Als sie sich alle vor dem *Sabertooth* getroffen hatten, hatten die Schwarzhaarige und Lector sich mit einem High Five begrüßt, als hätten sie das schon tausendmal gemacht, und Frosch war vor Freude um ihre *Tante Mi* herum gesprungen.

„Du, sag’ mal, Lector“, erhob Orga das Wort und beugte sich vor, um den Jungen besser in Augenschein nehmen zu können. Er wirkte ausgesprochen eifrig, was Yukino schon wieder kichern ließ. „Wenn Minerva, Yukino und Lucy eure Tanten sind, sind dann nicht Rufus, Loke und ich eure Onkel?“

„Onkel?“ Nachdenklich blickte Lector von einem zum nächsten, ehe er schließlich ratlos den Kopf schüttelte. „Aber wie nennen wir dann Sting und Rogue?“

„Ihr könnt sie auch Onkel nennen?“, schlug Rufus mit einem ahnungsvollen Lächeln vor.

In Stings Bauch rumorte es auf einmal und die Hitze stieg in sein Gesicht. Wenn er ehrlich war, hätte er etwas dagegen, wenn die Kinder ihn Onkel nannten. Er war nicht ihr Onkel, er war ihr Vater und das galt auch für Rogue. Aber wie sollte man das Kleinkindern schon erklären? Sie hatten nie versucht, Lector und Frosch einzupflegen, dass sie sie als ihre Väter betrachten und benennen sollten. Es war vollkommen in Ordnung gewesen, von ihnen einfach beim Namen gerufen zu werden. Aber Orga war wohl ein bisschen eifersüchtig auf Minerva und Yukino.

„Nein, keine Onkel“, entschied Lector kategorisch und rieb sich die Nase, wie er es immer tat, wenn er intensiv nachdachte. Und dann erhellte sich seine Miene und er deutete der Reihe nach auf die Männer in der Runde. „Onkel Orga, Onkel Rufus, Papa und Papa!“

„Papi!“, jubelte Frosch und drehte sich herum, um Rogue umarmen zu können.

Dessen Gesicht war auf einmal knallrot und seine Haltung steif. Sting fühlte sich, als wäre er von einem Zug erfasst worden. Sein Herz hämmerte so heftig wie selten zuvor gegen seinen Brustkorb und sein Gesicht wurde heißer und heißer. Vollkommen sprachlos sah er seinen Sohn an, der begeistert zu ihm hoch blickte.

Lector und Frosch hatten ihn *Papa* genannt. Sie hatten ihn und Rogue voll und ganz als ihre Väter angenommen! Ein unglaubliches Glücksgefühl stieg in Sting hoch, die Rührung trieb ihm die Tränen in die Augen. Impulsiv zog er Lector auf seinen Schoß und drückte ihn voller Liebe an sich. Sofort erwiderte der Junge die Geste.

„Ja“, krächzte Sting heiser. „Ich bin dein Papa.“

„Mein Papa“, sagte Lector andächtig und Sting hätte schwören können, dass auch in den Augen seines Sohnes Tränen der Freude schimmerten!

*Erst bei den Enkeln ist man so weit, dass man die Kinder ungefähr verstehen kann.
Erich Kästner*

Stings Elternhaus lag in einem ruhigen, mittelständischen Randbezirk Magnolias, der überwiegend aus beschaulichen Einfamilienhäusern mit großen Gärten bestand. Als Rogue als Teenager das erste Mal hier gewesen war, hatte er sich gefragt, wie der wilde Blondschoopf es nur ausgehalten hatte, jedes Mal den weiten Schulweg auf sich zu nehmen, aber er hatte nie auch nur ein Wort der Klage diesbezüglich gehört. Dabei war Sting damals nicht einmal mit dem Bus unterwegs gewesen, sondern immer mit dem Fahrrad gefahren oder zuweilen sogar gejoggt. Zu Fuß brauchte man eine Stunde von hier aus zur Schule, das wusste Rogue noch sehr genau, immerhin hatte er diesen Weg mehrmals unter verschiedenen Vorwänden auf sich genommen, um Sting nach Hause zu begleiten und so noch etwas mehr Zeit mit ihm zu verbringen. Heute musste er über sein damaliges Verhalten lächeln.

Das Haus war eher ein Bungalow, ebenerdig und nicht sehr groß, aber für Sting und Weißlogia hatte es wohl immer gereicht. Das wirklich Beeindruckende war der große Garten, der ganz und gar auf die Unterbringung und das Training von Hunden ausgelegt war. Es gab hinterm Haus einen großen Parcours und vorm Haus einen teilweise überdachten, großzügigen Zwinger, der aus vier Bereichen bestand. Zwei

davon waren belegt, einer mit einer apathisch herum sitzenden gelben Dogge, der andere mit einem überdrehten Jack Russel Terrier. Neben dem Haus war ein großes Gartenhaus mit angrenzendem, abgezäuntem Auslauf, in welchen die Hunde nach Lust und Laune durch eine Folienklappe in der Wand des Hauses hinaus konnten. Dort standen drei halbwüchsige, schokoladenbraune Labradore neben ihrer gleichfarbigen Mutter und kläfften aufgeregt, als sie die Besucher bemerkten.

„Hundis!“, rief Frosch aufgeregt und wollte schon in Richtung der Labradore davon laufen, aber Rogue fing sie rasch wieder ein.

„Das sind noch Kinder, Frosch, und ihre Mama mag Fremde nicht“, erklärte Sting sanft und deutete auf das Muttertier, das die Lefzen hochgezogen hatte und ein leises Grollen ausstieß.

„Oh...“, machte Frosch enttäuscht.

Wie Rogue es sich gedacht hatte. Weißlogia nahm als Hundetrainer des Öfteren auch sogenannte Problemtiere auf, um sie wieder schrittweise an den Umgang mit Menschen zu gewöhnen und dann an verlässliche Halter zu vermitteln. Bei seinem ersten Besuch hier war Rogue damals eingebläut worden, dass er sich niemals unbedacht einem der Zwinger nähern dürfe, da die Tiere darin aufgrund ihrer Traumata zuweilen auch zu heftigen Abwehrreaktionen neigten, selbst wenn man sich ihnen gegenüber gar nicht bedrohlich verhielt.

Sie folgten weiter dem ausgetretenen Pfad, der vom Grundstückszaun bis zum Bungalow führte. An der Tür wurden sie von Skiadrum erwartet, der seinen sonst üblichen Anzug gegen legere, dunkelblaue Jeans und ein schwarzes Longshirt ausgetauscht hatte. Selbst so hätte man ihm noch den erfolgreichen Architekten abgenommen, wenn da nur nicht die Hundepantoffeln an seinen Füßen gewesen wären.

Im Haus Eucliffe gab es die in allen möglichen Größen und Formen für Gäste. Nur zu gut konnte Rogue sich noch erinnern, was für ein Gesicht Minerva gezogen hatte, als die gesamte Freundesgruppe an Stings siebzehnten Geburtstag hier aufgeschlagen und mit solchen Pantoffeln ausgestattet worden war.

Neben Skiadrum wartete ein Berner Sennenhund mit altersweißer Schnauze und gutmütigen Augen. Bedenkenlos stellte Rogue seine Tochter wieder auf die eigenen Füße, damit sie den Vierbeiner begrüßen konnte. Hunde, die auf dem gesamten Grundstück und im Haus frei herum laufen durften, gehörten Weißlogia selbst und waren daher auch keine Gefahr für die ungestüme Frosch. Lachend schlang das Mädchen die Ärmchen um den Hals des Tieres, das alles geduldig zuließ.

„Ihr seid spät dran“, grüßte Skiadrum amüsiert.

„Wir haben das Möbelhaus unterschätzt“, wick Rogue aus.

Um genau zu sein, hatten sie unterschätzt, wie begeistert Frosch von dem Gebäude sein würde. Selbst zu dritt hatten Sting, Rogue und Lector alle Hände voll zu tun gehabt, damit das Mädchen nicht verloren ging, weil es ständig auf Entdeckungstour gegangen war. Lector war da leichter zufrieden zu stellen gewesen, er hatte auf ein paar Betten Probe gelegen und auf einen blauen Schreibtisch mit höhen- und winkelverstellbarer Schreibplatte insistiert, danach hatte er schon gefragt, wann es endlich wieder etwas zu essen gab.

Sie traten ins Haus – Frosch wurde von dem Hund geführt, der gemütlich hinter den Menschen her trottete. Im Flur standen bereits mehrere Pantoffeln bereit. Rogue suchte sich das schlichteste Paar heraus, das er finden konnte, und bemühte sich dabei, das Grinsen seines Freundes zu ignorieren, der ohne viel Federlesen in riesige Bernhardiner-Pantoffeln geschlüpft war.

„Da seid ihr ja endlich“, grüßte Weißlogia, der aus dem Ess- und Wohnzimmer kam.

„Das Essen ist so gut wie fertig.“

„Essen“, seufzte Lector erleichtert.

„Du hattest doch vorhin einen Hot Dog“, tadelte Sting den Jungen, doch der blickte nur wehleidig zu ihm hoch und rieb sich den Bauch.

„In dem Alter hast du auch wie ein Scheunendrescher gegessen“, lachte Weißlogia, weshalb Sting einen Schmollmund zog. Der Hundetrainer zauste die Haare seines Sohnes, woraufhin dieser missmutig seine Haare wieder richtete, begrüßte Rogue mit einem kräftigen Handschlag und ging dann vor Lector und Frosch in die Hocke. „Hallo ihr Zwei, beim letzten Mal wurden wir einander nicht ordentlich vorgestellt. Ich bin Weißlogia, Stings Pa.“

„Der Papa von Papa?“, fragte Frosch und sah ratlos zu Lector auf.

Der kratzte sich kurz an der Nase, ehe er in Weißlogias dargebotene Hand einschlug.

„Opa Weiß“, erklärte er mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der er schon Minerva und den Anderen ihre Spitznamen verliehen hatte.

„Opi Weiß!“, echote Frosch glücklich und umarmte den Mann, der sich mit einem gutmütigen Grinsen wieder aufrichtete und das gurrende Mädchen dabei hoch hob.

„Und du?“, wandte Lector sich an Skiadrum. Als der sich mit seinem Namen und als Rogues Vater vorstellte, wurde er kurzerhand *Opa Ski* getauft, was er mit einem Lächeln hinnahm. Obwohl Lector zuweilen ganz schön dreist daher kam, konnte ihm niemand je böse sein.

Nachdem die Kinder sich die Hände gewaschen hatten – Sting und Rogue waren natürlich mit gutem Beispiel voran gegangen –, nahmen sie am Esstisch im Nebenraum Platz. Das Wohnzimmer erfüllte alle Klischees eines reinen Männerhaushalts. Es gab keine Vorhänge, die Möbel passten farblich nicht zusammen und der Fernseher war eindeutig größer, als es nötig gewesen wäre – Stings Vater war ein leidenschaftlicher Fan der *Basket Dragons*, dem Basketballteam Magnolias. Dennoch hatte der Raum seinen eigenen Charme. Auf den Regalen standen lauter Bilder von Hunden, einige waren schon verblasst, so alt waren sie. Neben einigen standen Pokale oder lagen Medaillen. Der Bücherschrank war vollgestopft mit allen möglichen Handbüchern zur Hundeerziehung, mit Rasseportraits und mit Erfahrungsberichten.

Was Rogue jedoch immer am meisten in diesem Raum beeindruckt hatte, war das schmale Wandstück zwischen den beiden Türen, die in Flur und Küche führten. Dort hingen unzählige Bilder über dem kleinen Schrank, der ein Sammelsurium an... Zeugs beherbergte, das oft nur im Vorbeigehen dort abgelegt und irgendwann einmal doch zurück an seinen eigentlichen Platz gebracht wurde. Der Schrank selbst war auf seine Art auch ein Paradebeispiel, wie dieser Haushalt hier funktionierte, aber die Bilder waren es, die Rogue seit jeher gefesselt hatten.

Auch Lector fielen sie auf und er blieb staunend davor stehen – da vergaß er sogar mal seinen Hunger. Auf den Bildern war Weißlogias Familie festgehalten. Angefangen beim Hochzeitsbild der Eltern über Kinderbildern der Geschwister Eucliffe bis zu Weißlogias eigenem Hochzeitsbild. Stings Mutter Violet war eine wunderschöne Frau mit weißblonden Haaren und lustig funkelnden, grünen Augen gewesen. Sie war ein Jahr, bevor Weißlogia und Sting nach Magnolia gezogen waren, bei einem Autounfall gestorben.

Unter diesem Hochzeitsbild waren weitere Bilder von Weißlogia und seiner Frau, vor allem aber Bilder von Sting und seinen Cousins Lucy und Wendy. Sting als Säugling in einem Teddy-Strampler – als Rogue das erste Mal hier gewesen war, hatte Sting

dieses Bild mit feuerrotem Gesicht von der Wand gerissen und zu verstecken versucht –, Sting mit Latzhose im Sandkasten, Sting mit einem riesigen Wolfshund im Wald, Sting beim Sandburgbau am Strand, Sting beim Fußballspielen... und irgendwann kamen Bilder, auf denen auch Rogue auftauchte.

Es hatte den damals achtzehnjährigen Rogue schrecklich verlegen gemacht, als er das erste Mal ein Bild von sich an dieser Wand gesehen hatte. Es war ein Bild von Stings achtzehnten Geburtstag, das auch heute noch einen Ehrenplatz an der Wand hatte. Darauf waren Sting und Rogue am Morgen nach der Party zu sehen, wie sie sich eng umschlungen, die Stirnen gegeneinander gelehnt, auf Stings Bett aneinander schmiegen.

Rogues Blick glitt weiter. Da waren Bilder von ihrem gemeinsamen Freundeskreis. Der Gruppenurlaub in den letzten Sommerferien. Sie hatten damals in einer Jugendherberge am Meer in Veronica Quartier bezogen. Ein sehr chaotischer Urlaub, in dem eine Unmenge an Fotos entstanden war, aber nur ein einziges vollständiges Gruppenbild und eben dieses hatte es hier an die Wand geschafft. Es zeigte die Gruppe am Strand. Sting hatte einen Arm zwanglos um Rogues Schulter gelegt, den anderen um Minervas, die ihn pikiert von der Seite ansah. Yukino hatte sich bei Rogue eingehakt und neben ihr stand Lucy mit wirren, langen Haaren. Damals waren die Beiden ein Herz und eine Seele gewesen. Hinten stand der alle überragende Orga und hielt sein Surfbrett grinsend in die Höhe. Vorne hockte Rufus zur Rechten einer riesigen und halb eingestürzten Sandburg, die sie damals gemeinsam gebaut hatten. Auf der anderen Seite der Sandburg hockte der Letzte ihrer Gruppe, bei dessen Anblick ein mittlerweile altbekannter Schatten aus Ärger und Sorge über Rogues Gemüt huschte, weshalb er den Blick weiter wandern ließ.

Ein Bild von Stings erstem Auftritt in der Konzerthalle. Ein Bild von der Einweihungsfeier von Stings und Rogues gemeinsamer Wohnung. Ein Bild von Weißlogia, Skiadrum und Metallicana beim Kartenspielen, die Drei waren begeisterte Skatspieler. Eine Rückenansicht von Sting und Rogue, letzterer hatte den Kopf auf die Schulter seines Freundes gelegt – wieder einmal fragte Rogue sich, wer all diese kitschigen Bilder von ihnen gemacht und Weißlogia gegeben hatte. Und ein Bild von Stings Tante Layla in einem Krankenbett, ihr Blick verträumt ins Leere gerichtet...

Lector war anzusehen, dass er viele Fragen zu den Bildern hatte, aber als Weißlogia mit einer Fleischplatte und Skiadrum mit einer Schüssel mit Petersilienkartoffeln in den Raum traten, beeilte er sich, zurück auf seinen Platz am Tisch zu kommen. Nachdem der Gastgeber auch noch eine Schüssel mit Blumenkohl und eine Sauciere auf dem Tisch abgestellt hatte, schnitt er den Braten auf der Fleischplatte an. Wie es ihnen schon zur Gewohnheit geworden war, schnitten Sting und Rogue das Essen für ihre Kinder klein. Lector mochte zuweilen noch so erwachsen tun, die beiden Väter wollten ihn definitiv noch nicht mit einem Messer hantieren lassen.

Während des Essens unterhielten sich Sting und Rogue mit ihren Vätern über den bevorstehenden Umzug. In einer Woche war es so weit. Die alte Wohnung war bereits vollgestopft mit Umzugskartons und in der neuen Wohnung waren bereits alle Zimmer tapeziert oder gestrichen, die Kinderzimmer mit Teppichen ausgelegt und einige der neu gekauften Möbel aufgebaut. Da alle ihre Freunde sich für den Tag frei genommen hatten, hatten Sting und Rogue nur einen Umzugswagen für den Tag gemietet. Orga hatte ja zum Glück einen LKW-Führerschein bei der Armee gemacht. Sogar Rogues Cousins Gajeel und Juvia und Stings Cousine Wendy würden mit anpacken.

Nach dem Essen – als Nachtisch hatte Skiadrum Schokoladenkuchen mitgebracht,

womit er bei seinem Enkel auch gleich einen dicken Stein im Brett hatte – glitten die Kinder von ihren Stühlen, um mit dem Berner Sennenhund zu spielen, der während des Essens artig in seinem Korb in einer ruhigen Ecke des Wohnzimmers gelegen hatte.

„Wie sieht es eigentlich mit dem Adoptionsverfahren aus?“, fragte Weißlogia ernst, als sicher war, dass die Kinder mit dem Hund beschäftigt waren und nichts mitbekamen.

„Gut, denke ich“, sagte Sting gedehnt. „Mrs. Belno meint, unsere neue Wohnung entspricht genau den Richtlinien, die Gutachten durch Doktor Shin sind alle zu unserem Gunsten ausgefallen...“

„Es hängt nur noch daran, dass ich den Job in der Bibliothek kriege“, fügte Rogue hinzu und versuchte, sich dabei nicht anmerken zu lassen, wie viel Bauchschmerzen ihm die Sache bereitete.

Er hatte immer noch keine Rückmeldung von der Personalabteilung bekommen, obwohl er schon zweimal nachgefragt hatte. Dabei war seine Prüfung in zwei Monaten. Er hatte bereits mit dem Gedanken gespielt, sich nach anderen Jobs umzusehen, aber während des Umzugsstress' war dafür absolut keine Zeit übrig.

„Ach, darum mache ich mir keine Sorgen. Du hast Sting durch die Matheprüfungen geboxt, deine Abschlussprüfung bestehst du sicher mit Bravur und spätestens dann werden sie dich mit Kussband nehmen“, erklärte Weißlogia zuversichtlich.

„Hey, ganz so blöd war ich nun auch nicht“, protestierte Sting beleidigt.

„Was denn, willst du endlich zugeben, dass du dich damals nur doof gestellt hast, um an Rogue ran zu kommen?“

Rogue achtete kaum auf die Kabbelei zwischen Vater und Sohn. Je näher seine Prüfung rückte, desto schwerer fiel es ihm, nicht daran zu denken. Dabei neigte er sonst nicht zu so extremer Nervosität. Sicher, vor der Verteidigung seiner Masterarbeit war er auch nervös gewesen, aber das war erst ein paar Tage davor losgegangen und nicht schon Monate vorher. Aber dieses Mal hing auch viel mehr von dieser Prüfung ab als nur ein tadelloses Zeugnis. Dieses Mal war diese Prüfung der entscheidende Faktor, damit er und Sting ihre Kinder behalten durften!

Ein Stoß in seine Rippen ließ ihn nach rechts blicken, wo sein Vater saß und ihm aufmunternd zunickte. „Das wird schon, Rogue. Die haben keine besseren Kandidaten als dich und du hast das Empfehlungsschreiben vom Bibliotheksleiter persönlich.“

Da war was dran. Org hatte sich wirklich sehr energisch für ihn eingesetzt und er war Rogue auch sehr entgegen gekommen, als der wegen der Kinder so viel um die Ohren gehabt hatte.

„Papi, was das?“

Rogue blickte zu Frosch, die auf den Klavierhocker geklettert war und nun auf die Klappe klopfte, unter der sich die Tasten befanden. Sein Blick huschte zu Sting und Weißlogia. Das war Violets altes Klavier. Sie war Musikerin wie Sting gewesen. Seit Sting ein Säugling gewesen war, hatte sie mit ihm am Klavier gesessen. Zwar war Stings Hauptinstrument die Violine, aber auch heute noch konnte er überragend gut Klavier spielen.

Nach einem vergewissernden Blick auf seinen Vater, der bekräftigend nickte, stand Sting auf und setzte sich neben seine Tochter auf den Hocker. „Gut aufpassen“, sagte er und stupste Frosch gegen die Nase, dann öffnete er die Klappe, schüttelte einmal kräftig die Finger aus und legte dann die Hände auf die Tasten. Er begann mit einem einfachen, aber schnellen Motiv, das sich mehrmals wiederholte, ehe ein wiegendes, fröhliches Lied daraus wurde. Rogue erkannte das Stück, es war eines von Stings Lieblingsstücken auf dem Klavier.

Wenn Rogue sich nur darauf konzentrierte, hatte er den plätschernden Bergbach vor Augen, an dem er und Sting während ihres ersten gemeinsamen Urlaubs während einer Wandertour Rast gemacht haben, sah das wilde Gras mit vereinzelt Farbtupfern daneben, das sich leicht in einer Brise wiegte, betrachtete das Profil seines Freundes, so perfekt, als sei es mit einer Feder gezeichnet worden. Beinahe spürte er wieder die angenehm klare Bergluft und das Kitzeln der Sonnenstrahlen auf seiner Haut, hörte nichts als Stings Lachen und das Plätschern des Wassers...

Ein weiterer Rippenstoß riss ihn zurück in die Gegenwart. Sein Vater grinste vielsagend. „Na, wo warst du gerade?“, flüsterte er.

Rogues Wangen wurden heiß. Um sich abzulenken, blickte er wieder zum Klavier, wo Frosch sich selig hin und her wiegte, während Sting das Lied zärtlich ausklingen ließ.

Als der letzte Ton verstummt war, klatschte das Mädchen begeistert in die kleinen Hände. „Frosch auch! Frosch auch!“

Leise lachend zog Sting seine Tochter auf seinen Schoß, nahm ihre Hände in seine und führte sie für eine ganz einfache Kindermelodie über die Tasten. Frosch quietschte und gurrte bei jedem Ton und strahlte über das ganze Gesicht. Die herzliche Szene ließ Rogue auch seine letzten Sorgen um die Prüfung vergessen. Solche Gedanken gehörten definitiv nicht an einen Abend wie diesen.

„Wie damals mit Sting und Violet“, murmelte Weißlogia gleichermaßen wehmütig und stolz.

Lector, der bisher aufmerksam dem Klavierspiel gelauscht hatte, während er den alten Hund gekraut hatte, kam nun zurück zum Tisch und zupfte an Skiadrums Ärmel.

„Opa Ski, darf ich bitte noch ein Stück Kuchen?“

Der Architekt grinste amüsiert. „Bist nicht so der Musikfan?“, fragte er, während er nach dem Kuchenheber griff.

„Ich höre lieber zu“, meinte Lector und zuckte mit den Schultern. Er wollte schon auf den Stuhl klettern, als er innehielt, auf seine Hände hinunter blickte, dann zu Rogue auf sah und schließlich, ohne dass sein Vater auch nur ein Wort gesagt hätte, einen Flunsch zog, ehe er ins Badezimmer trottete.

Schmunzelnd reichte Skiadrum seinem Sohn den Teller mit dem Kuchenstück. „Ich hätte ehrlich nicht gedacht, dass es so viel Spaß macht, Großvater zu sein.“

„Hätte ich auch nicht vom Vatersein gedacht“, gab Rogue mit gedämpfter Stimme zu, stellte den Kuchen auf den Platz neben sich und sprühte Sahne darüber, genau wie Lector es am liebsten hatte.

Die Freunde, die man um vier Uhr morgens anrufen kann, die zählen.

Marlene Dietrich

Stöhnend ließ Sting sich zwischen Minerva und Yukino auf die Couch fallen. Sein Rücken fühlte sich an, als wäre er um zwanzig Jahre gealtert, und der linke Fuß tat immer noch weh, seit ein Karton mit Büchern drauf gefallen war. Er wäre gerne deswegen sauer auf seinen Freund – immerhin waren das seine super schweren Wälzer gewesen! –, aber leider hatte Rogue vorhin in einer kurzen Atempause, als sie tatsächlich mal kurz alleine gewesen waren, ein sehr überzeugendes Argument auf den Tisch gebracht, es nicht zu sein. Also hatte Sting beschlossen, lieber wehleidig zu sein. Von einer besorgten Frosch betüddelt zu werden, hatte zugegebenermaßen auch etwas Schönes.

„Wer Freunde wie euch hat, braucht keine Feinde mehr“, knurrte Minerva übellaunig.

„Wer Freunde wie mich hat, kriegt leckeren Kuchen“, erwiderte Yukino träge.

„Kuchen macht dick.“

„Aber glücklich.“

„Nicht so glücklich wie S. E. X.“

„Ich will *nichts* über eure Sexleben wissen“, mischte Sting sich ein.

„Bist ja nur neidisch.“

Darauf antwortete er nur mit einem Schnaufen. Seit Minerva dazu übergegangen war, mit Laxus auszugehen – ob die Beiden nun auch so richtig zusammen waren, wusste dabei jedoch keiner, wahrscheinlich nicht einmal sie selber –, war sie noch garstiger als sonst schon.

Da würde er ihr gewiss nicht auf die Nase binden, was für eine Geduldsprobe es für ihn war, so lange auf dem Trockenen zu sitzen. In den beengten Verhältnissen der alten Wohnung war es einfach undenkbar gewesen, mit Rogue auf Tuchfühlung zu gehen. Allein der Gedanke, dass eines der Kinder vielleicht herein platzen und sie in flagranti erwischen könnte, war unglaublich abtörnend gewesen...

Trotz ihres Gebrummels und ihrer Garstigkeiten war Sting Minerva jedoch genau wie den Anderen unendlich dankbar. Der Umzug war endlich geschafft. Die alte Wohnung war vollkommen leer und auch schon ordentlich gestrichen, der Transporter war wieder beim Verleihservice und dank Minervas strategischem Verteilungsplan war die neue Wohnung nicht hoffnungslos mit Kartons verstopft. Die wichtigsten Kartons waren sofort erreichbar und die übrigen so geschichtet worden, dass Sting und Rogue das Auspacken nicht innerhalb weniger Tage übers Knie brechen mussten. Dank Loke und Yukino war für das leibliche Wohl auch gesorgt worden und für die Kinder war auch immer jemand da gewesen.

Frosch hatte sich auf dem Sessel eingerollt und seinen Sohn hatte Sting zuletzt auf dessen neuen Bett schlafend gesehen. Die meisten der Helfer hatten sich mittlerweile verabschiedet. Nur Minerva und Yukino waren noch da, weil sie noch bei ein paar Kleinigkeiten helfen wollen. Loke hatte nicht so lange bleiben können, weil er morgen wieder arbeiten musste.

„Könnt ihr aufhören, über *dieses* Thema zu reden, wenn meine Tochter im selben Raum ist?“, grollte Rogue übellaunig, der sich vor den Sessel gesetzt und daran gelehnt hatte.

„Sie schläft doch wie ein Murmeltier“, nuschelte Sting, fühlte sich aber doch schuldig.

„Wir müssen unser Glück ja nicht herausfordern.“

„Och, *ich* hätte nicht übel Lust darauf, wie ihr dieses Gespräch mit ihr führen würdet“, sinnierte Minerva.

„Ich schwöre dir, Nerva, ein falsches Wort zu Frosch und wir sind geschiedene Leute!“, zischte Sting leise, um seine Tochter nicht zu wecken.

„Als ob ihr ohne mich etwas auf die Reihe kriegen würdet“, war die gelangweilte Antwort.

Ächzend rappelte Rogue sich auf und nahm seine Tochter auf den Arm, um sie in ihr Zimmer zu bringen. Sting quälte sich mühsam in die Höhe, um noch mal nach Lector zu sehen. Der Junge schnarchte leise und drückte sein Gesicht in seinen Plüschwolf. Zärtlich zog Sting ihm die Bettdecke unters Kinn, schaltete das Nachtlicht an, damit Lector sich im noch fremden Zimmer orientieren konnte, sollte er wach werden, und löschte die Deckenlampe. Gewohnheitsmäßig schloss er die Tür nicht komplett, sondern ließ einen kleinen Spalt offen.

Als er ins Wohnzimmer zurückkehrte, hing sein Freund im Sessel. Sting setzte sich auf

dessen Armlehne und boxte Rogue gegen den Oberarm. „Wollen wir?“

„Jetzt?“, murmelte der Schwarzhaarige benommen.

„Na ja, ist ja kein Heiratsantrag oder so.“

Rogue verdrehte die Augen und setzte sich etwas aufrechter hin, um zu Minerva und Yukino blicken zu können. Letztere blinzelte angestrengt, Minerva hingegen sah mit einem verwirrten Stirnrunzeln von Sting zu Rogue und wieder zurück.

„Worüber redet ihr?“

„Darüber, dass wir euch fragen wollen, ob ihr die Paten für unsere Kinder werden wollt“, antwortete Rogue gewohnt ruhig.

„Was?!“, japste Yukino und riss die Augen extrem weit auf. „Was hast du gesagt?!“

„Wir wollen, dass ihr euch um Lector und Frosch kümmert, wenn uns etwas passieren sollte“, erklärte Rogue geduldig.

Vollkommen verdattert starrte Yukino sie Beide an, dann kniff sie sich in den Arm.

„Kein Traum, Yukino, oder Alptraum oder was auch immer. Du bist wirklich wach und wir meinen das ernst“, gluckste Sting.

Das Gesicht der Weißhaarigen wurde immer dunkler und dann traten auch noch Tränen in die braunen Augen. Jetzt war Sting doch etwas verunsichert und tauschte mit seinem Freund einen vorsichtigen Blick. Hatten sie die Dinge doch falsch eingeschätzt? War das vielleicht zu viel für ihre Freundinnen? Die hatten in den letzten Monaten immerhin schon genug auf sich genommen, um ihnen zu helfen.

Yukino hatte zwar versucht, es zu verheimlichen, aber Sting und Rogue hatten von Belno erfahren, dass die Erzieherinnen aus dem Heim versucht hatten, Yukino wegen Körperverletzung anzuzeigen, weil diese einer der Frauen die Muffins ins Gesicht geschleudert hatte, die sie damals eigentlich für die Kinder mitgebracht hatte. Zum Glück war es nicht zu einer Anzeige gekommen.

Und wie oft Minerva in den letzten Monaten Laxus sitzen gelassen oder zumindest versetzt hatte, um ihnen zu helfen, ging auf keine Kuhhaut. Nie hatte sie sich auch nur mit einem Wort darüber beklagt oder irgendwie Unwillen oder dergleichen erkennen lassen, aber das mit Laxus war ihr wichtig – egal ob es nun schon eine richtige Beziehung war oder nicht.

Gerade wegen dieser Opferbereitschaft und weil die Beiden so einen phänomenal guten Draht zu den Kindern hatte, waren Sting und Rogue sich einig gewesen, dass sie Minerva und Yukino als Paten wollten – und das nicht nur, weil sie für das Adoptionsverfahren Paten benennen mussten. Aber womöglich war diese Frage jetzt doch zu viel des Guten.

Als Yukino auf die Beine sprang, zuckte Sting überrascht zusammen. Im nächsten Moment hing Yukino weinend an ihm. Vollkommen perplex tätschelte er ihren Rücken und schielte Hilfe suchend zu Rogue, der jedoch genauso ratlos war.

„Yukino, wenn das zu viel für dich ist...“

„Du machst wohl Witze!“, schniefte Yukino und blickte zu ihm auf. Ihre Augen leuchteten regelrecht. „Natürlich kümmere ich mich um eure Kinder, wenn euch etwas passieren sollte, aber wehe ihr nehmt das als Freibrief! Ich liebe die Beiden, aber ihr...“ Ihre Stimme ging in einem Schluchzen unter.

„Hey, das ist doch nur eine Vorsichtsmaßnahme“, sagte Rogue, wuchtete sich wieder in die Höhe und klopfte unbeholfen auf Yukinos Arm.

„Das will ich euch auch geraten haben!“, jaulte Yukino und zog Rogue mit in ihre Umarmung.

Verlegen tätschelte Rogue weiter ihre Schulter. Sting tat es ihm von der anderen Seite gleich und blickte dann Hilfe suchend zu Minerva, die von ihnen allen immer

noch diejenige war, die am besten mit der emotionalen Yukino umzugehen wusste. Überrascht riss er die Augen auf, als er sah, wie die Schwarzhaarige sich hastig über die Augen wischte. „Nerva, *weinst* du?!“

„Ja, über eure Dummheit!“, fauchte Minerva und sprang auf die Beine. „Als ob wir Lector und Frosch zurück ins Heim schicken würden! Was traut ihr uns eigentlich zu?!“

„Ähm...“

„Weich gespülte Vollidioten“, schimpfte Minerva weiter und wischte sich schon wieder über Augen. „Gebt die Kinder lieber gleich zu mir, damit ich etwas Vernünftiges aus ihnen machen kann!“

Mit zwei Schritten war Minerva bei Yukino, zog diese an sich, boxte Sting und Rogue übertrieben hart gegen die Schultern und bugsierte ihre Freundin dann aus dem Wohnzimmer und aus der Wohnung.

„Wow...“ Sting rieb sich die Schulter. „Das war... spektakulär...“

„Vielleicht hätten wir sie doch einzeln fragen sollen“, murmelte Rogue überrumpelt.

„Wer hätte denn ahnen können, dass sie *so* reagieren?“

Dass die Freundinnen die Kinder liebten, hatte für Sting immer außer Frage gestanden. Das war vom ersten Treffen an vollkommen klar gewesen und das beruhte offensichtlich auch auf Gegenseitigkeit. Aber diese Gefühlsausbrüche waren wirklich überwältigend. Irgendetwas hatten die Kinder an sich, dass sie alle viel emotionaler agieren ließen.

„Na ja, zumindest haben sie nicht Nein gesagt, oder?“, versuchte Sting es positiv zu betrachten. „Und irgendwann mussten wir sie ja fragen...“

Noch immer verwirrt schleppten sie sich in ihr neues Schlafzimmer, das etwas größer als das vorherige war. Abgesehen von einem neuen Schreibtisch für Rogue war es jedoch mit denselben Möbeln wie in der alten Wohnung ausgestattet. Seufzend ließ Sting sich auf die Matratze sinken, kaum dass er sich ausgezogen hatte, und tastete im Dunkeln nach der Hand seines Freundes neben ihm. Hier war es abends dunkler, weil sie keine Straßenlaterne mehr direkt vor ihrem Fenster hatten.

„Natürlich ist es nur eine Vorsichtsmaßnahme, aber ich bin echt froh, dass wir im Notfall die Beiden für die Kinder haben“, gestand er nuschelnd.

Er erhielt keine Antwort, aber seine Hand wurde zustimmend gedrückt.